

H.J. Krysmanski

## ... und wer überwacht die Herrschenden?

Ohne vom Thema dieser Tagung ablenken zu wollen, möchte ich Ihre Aufmerksamkeit auf die amerikanische Forschungstradition des Power Structure Research lenken. Power Structure Research spielt in der deutschen Soziologie eine Randrolle – trotz eines gewissen Interesses für einen der Gründer dieser Forschungsrichtung, C. Wright Mills (1916-1962). PSR hat aber ganz zentral mit den theoretischen und praktischen Problemen kontrollierender sozialer Beobachtung zu tun. PSR lenkt den Blick auf den großen Bruder, auf ‚die da oben‘, auf die Herrschenden, letztlich auf den Souverän, welcher über die kontrollierenden Beobachtungspraktiken eines Gemeinwesens verfügt oder verfügen sollte.

Mit anderen Worten, PSR beschäftigt sich mit Herrschaftshandeln im Sinne der berühmten Frage: *what does the ruling class do when it rules?* Für die Bearbeitung dieser Frage eignet sich der Begriff der Machtelite besser als der Begriff der herrschenden Klasse. Und hier beginnen die Schwierigkeiten, die Carl Schmitt so ausgedrückt hat: „Elite sind diejenigen, deren Soziologie niemand zu schreiben wagt.“

Soziologen haben zwar die Risikogesellschaft erfunden und mögen folglich risikobereit sein. Doch wagemutig sind die wenigsten. Zu diesen wenigen gehören die Vertreter des PSR.

In den USA hatte sich diese andere Art, Sozialforschung zu treiben, schon Ende des 19. Jahrhunderts angekündigt, bei Thorstein Veblen, bei den *muckraking journalists*, die den korrupten Räuberbaronen jener Zeit, den Rockefellers, Vanderbilts, Carnegies, auf die Finger schauten. Dann schließlich, fünfzig Jahre später, machte C. Wright Mills mit seinem Bestseller *The Power Elite* Furore. Er hatte gewagt, eine – wenn auch unvollkommene – Soziologie der Elite zu schreiben, eine Soziologie der Geldmächtigen. Es folgten William Domhoff mit *Who Rules America?* und Ferdinand Lundberg mit *The Rich and the Superrich*. Und Dwight D. Eisenhower warnte in seiner Abschiedsrede: "Die Verbindung eines riesigen Militäre Establishments mit einer gewaltigen Rüstungsindustrie ist eine neue Erscheinung in der Geschichte Amerikas. Der Einfluss - ökonomisch, politisch, sogar geistig - ist spürbar in jeder Stadt, jedem Bundesstaat, jedem Regierungsbüro ... Nur eine wache und informierte Öffentlichkeit kann dafür sorgen, dass diese mächtige industrielle und militärische Verteidigungsmaschinerie an unsere friedlichen Methoden und Ziele gebunden bleibt, damit Sicherheit und Freiheit gemeinsam gedeihen können." Auch diese Worte gehören in die Tradition des PSR.

Bis in die Siebziger folgten zahlreiche weitere Publikationen, darunter beispielsweise Seymour Melmans *Pentagon Capitalism* und Noam Chomskys *The New Mandarins*. In den soziologischen Mainstream aber drangen diese Forschungs-, Frage- und Beobachtungsansätze kaum, denn das alles war weder karrierefördernd noch theoretisch und methodisch besonders einfach.

Im Gegenteil. Machteliten haben es seit jeher verstanden, ihre relevanten Aktivitäten vor neugierigen Augen abzuschirmen. Man musste schon immer investigative Imagination entwickeln, um die höheren, die tatsächlich exklusiven Regionen der Gesellschaft zu erforschen. Man musste zum Beispiel, das hatte Thorstein Veblen vorgemacht, ein Gespür dafür entwickeln, wie die Reichen und Mächtigen mittels 'auffälligen Konsums' (*conspicuous consumption*) Zeichen setzten, welche das Unbewusste der Massen auf dieses System als den

Inbegriff aller Verheißungen eingeschworen, ohne zugleich realistische Perspektiven realer Umverteilung zu eröffnen.

Das gängige empirische Rüstzeug der Soziologie war und ist für das Hinterfragen solcher Zusammenhänge kaum geeignet. Der Methodenkanon wurde in den industrie- und militärsoziologischen Untersuchungen der dreißiger und vierziger Jahre entwickelt. In autoritär-hierarchischen Industrie- und Militärorganisationen aber gab es nur *eine* Beobachtungsperspektive, die von oben nach unten – die, könnte man heute sagen, Hartz-IV-Perspektive. Und diese bleibt – jedenfalls was Empirie betrifft – auch Zentralperspektive der Soziologie. Die Mittelschichten beobachteten die Unterschichten im Auftrag der Oberschichten. Punkt.

Gerechterweise muss man hinzufügen, dass der gesenkte Forscherblick durch gelegentliche Rundumblicke in Augenhöhe ergänzt wird, durch die Beobachtung der Mittelschichten, denen man in der Regel selbst angehört. Gleichwohl bleibt das Sehvermögen der Soziologie myopisch. Bloß nicht hinauf zu den Gipfeln lensen. Zumal von dort die Forschungsgelder kommen. Es gibt zum Beispiel nur ganz wenige methodische Handreichungen für Eliteninterviews – auch wenn diese es in sich haben.

C. Wright Mills hat in einem Exkurs über das ‚Handwerk des Intellektuellen‘ methodische Ratschläge für die Machtelitenforschung gegeben. Der Soziologe müsse unter anderem, ganz im Sinne Thorstein Veblens, ein Gespür für die in den Allegorien der Massenkultur versteckten Bedeutungen entwickeln. Die *Yellow Press*, Skandalberichte und medialer Klatsch seien unerlässliche Quellen der Elitensoziologie. Auch heute kann beispielsweise *Gala*, eine Zeitschrift, die Ihnen gewiss von Zahnarztbesuchen bekannt ist, zur Elitenbeobachtung genutzt werden, wenn man weiß, dass diese Schein-Surveillance einer Schein-High-Society genau jene Bereiche mit Glanz kaschiert, die eigentlich erforscht werden müssten – und mit einiger Phantasie auch erforscht werden könnten.

Interessantes erfährt man manchmal auch, wenn einzelne Mitglieder der Machtelite sich verplappern. Vor einigen Jahren vertraute der Milliardär Maurice Strong, damals Co-Chairman des Rates des *World Economic Forum* in Davos, einem Reporter die groben Umrisse eines Romans an, den er, Strong, gern zu Papier brächte. Jeden Februar kämen ja in Davos über tausend Chief Executive Officers, Regierungschefs, Finanzminister und führende Wissenschaftler zusammen, um den Gang der Welt für das folgende Jahr zu besprechen. "Was würde passieren", so Strong, "wenn eine kleine Gruppe aus dieser großen Runde zu dem Schluß käme, daß das Wohlergehen der Erde in erster Linie durch die reichsten Industrieländer gefährdet sei?...Um den Planeten zu retten, entscheidet die Gruppe, es sei ihre Pflicht, den Zusammenbruch der westlichen Zivilisation herbeizuführen!" Maurice Strong redet sich heiß: "Diese kleine Gruppe von world leaders bildet also eine Verschwörung mit dem Ziel, die Weltwirtschaft aus dem Lot zu bringen. Es ist Februar. Alle entscheidenden Leute sind in Davos. Die Verschwörer gehören zur Führungselite der Welt. Sie haben sich in den globalen Waren- und Aktienmärkten positioniert. Mittels ihres Zugangs zu den Finanzmärkten, zu den Computernetzen und zu den Goldreserven erzeugen sie eine Panik. Dann verhindern sie, daß überall auf der Welt die Finanzmärkte schließen. Sie blockieren das Getriebe. Sie heuern Söldner an, welche die übrigen Konferenzteilnehmer in Davos als Geiseln festhalten. Die Märkte bleiben offen..." Der Reporter kann seine Überraschung nicht verbergen. Maurice Strong, Co-Chairman des Rates des *World Economic Forum*, kennt diese Weltelite. Er sitzt im Zentrum der Macht. Er könnte das alles tatsächlich in Gang bringen. Strong fängt sich und schließt: "Ich sollte so etwas eigentlich gar nicht sagen."

Es gibt inzwischen ein gewaltiges Netz von Gruppierungen und Organisationen, das allein dem gewidmet ist, was einschlägige Kreise *global corporate statesmanship*, globale unternehmerische Staatskunst, nennen. Die Spinnen in diesem Netz sind die multinationalen Konzerne. Es ist eine sehr reale globale Machtstruktur - und dazu, sagen manche, auch eine konspirative. Neben dem *World Economic Forum*, dem ominösen, aber sehr realen *Bilderberg Club*, der *Trilateral Commission* usw. wären unter anderen zu nennen die *International Chamber of Commerce* (ICC), das *Business Industry Advisory Committee* der OECD; die *Global Climate Coalition* der Öl- und Autoproduzenten; die *International Federation of Employers*; der *Business Roundtable* der CEOs der größten US-Konzerne; der *European Roundtable of Industrialists* (ERT); das *Global Business Network* usw. Hinzu kommen die vielen Denkfabriken, die in den letzten drei Jahrzehnten dem Vorbild des *Council on Foreign Relations* gefolgt sind. Die Aktivitäten dieser Organisationen dienen allesamt der kontrollierenden Beobachtung des herrschaftsrelevanten Weltgeschehens.

Was eigentlich weiß die deutsche Soziologie von diesen Netzwerken? Wie nähert sie sich der Machtelite? Wie war das auf dem letzten Deutschen Soziologentag in München?

Der Journalist Alexander Kissler hat uns darüber in der *Süddeutschen Zeitung* einen hübschen Bericht geliefert. „Mittlerweile“, schreibt er, habe „die Rede von der Ungleichheit alles Anstößige verloren.“ Der alte Skandalbegriff der Elite sei vom Feind- zum Leitbild mutiert und die Soziologen möchten offensichtlich mitmischen bei den Eliten. Ihr Eintritt in die Elitenkommunikation aber ist höchst putzig. Heinz Bude bestimmt den Ort, wo die Elite sitzt, zwar als die „Spitze der Gesellschaft, wo einflussreiche Kräfte bestimmte Fäden in der Hand halten“, doch seien es nicht unbedingt die Reichen oder die Prominenten, die zu dieser Elite rechnen. „Dem IG-Metall-Vorsitzenden Peters sei der Sprung in diesen Kreis gelungen, dem vergleichsweise machtlosen Millionenerben Flick hingegen nicht. Auch Harald Schmidt müsse - im Unterschied zu Deutschlands 84 Milliardenären - genannt werden, habe er doch im Medium der Unterhaltung Politik betrieben.“ Dieser absolute Unsinn, den die Kollegen Bude und Herrmann Schwengel hier verzapften, hatte aber einen tieferen Sinn: Es ging und geht ihnen nämlich zweifellos um ein Entree in den erlauchten Kreis der deutschen Machtelite, und da kann man als einfacher wissenschaftlicher Dienstleister nicht ganz oben anfangen. Herrmann Schwengel, der sich in München als ‚Networker im linksliberalen Bereich‘ vorstellte, plädierte vielmehr für eine neue ‚Werte- und Kommunikations-Elite‘ und „schwärmte von den amerikanischen Denkfabriken wie der Rand Corporation.“ Solche Werte-Eliten könnten dann zu ‚Pionieren der Globalisierung‘ aufsteigen. Heinz Bude wurde noch deutlicher, er bot den Reichen und Mächtigen der ‚Berliner Republik‘ soziologische Kompetenz bei der Schaffung ‚querverbindlicher‘ Elitenkommunikation nach amerikanischem Vorbild an. „Lasst uns ein Berliner ‚Washington Szenario‘ der *Think Tanks*, *Foundations*, *Policy Discussion Groups* usw. schaffen!“

Auf dem Kölner Soziologie-Kongreß 2000 hatte ich eine Ad-hoc-Gruppe mit dem Thema ‚Sociological Imagination and the Power Elite‘ organisiert, unter anderen unter Beteiligung von Todd Gitlin und Hermann Gremliza. Die Resonanz auf diese Veranstaltung war überraschend stark. In besagter Ad-hoc-Gruppe hatte ich einen für die Machtelitenforschung relevanten soziologischen *skill* aus der Taufe gehoben, *the method of hostile observation*, die Methode der feindlichen Beobachtung. Nicht mit dem letzten Ernst vielleicht, aber immerhin. Im kritischen Visier waren die folgenlosen Beobachtungsorgien aus dem Luhmannschen Krähenest, der weltenwandernde Voyeurismus zweiter und dritter Ordnung. Anregung boten die Observierungspraxen der Militärstrategie und -taktik, die alltäglichen Feindseligkeiten der Konkurrenzgesellschaft, die umfassende feindliche Überwachung von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern an ihren Computerarbeitsplätzen und beim Konsum, das *conspiracy-*

Motiv der Massenkultur usw. Wer Machteliten 'verstehen' und Herrschaftsforschung betreiben will, muß schon ansetzen bei der wechselseitigen feindlichen Beobachtung in der Konzernwelt selbst, bei der Industriespionage, bei den *hostile take-overs* und - vor allem - bei der Scheinheiligkeit des guten gesellschaftlichen Umgangs, der dort gepflegt wird. So erst würde die Soziologie sich wieder einfügen in die wirkliche Beobachtungspraxis dieser Welt, wie sie auch in den Medien gang und gäbe ist.

Was also ist Power Structure Research? Worin besteht die aufklärerische Funktion? Vielleicht fasst ein Satz von Ralph Nader aus dem Jahre 1984 – als also Systemkonkurrenz noch eine Rolle spielte – den Auftrag des PSR am besten zusammen: „Ich habe eine feste Regel. Das amerikanische Volk sollte genau so viel über das Pentagon wissen wie die sowjetische und die chinesische Regierung, es sollte genau so viel über General Motors wissen wie der Ford-Konzern, und genau so viel über die City Bank wie die Leute von der Chase Manhattan Bank.“

Passt dieser Ansatz nun aber auch noch in die Gegenwart, in der wieder viel von Raubtier- und Heuschreckenkapitalismus die Rede ist?

Richard Sennett hat vor kurzem in einer grundsätzlichen Kritik gesagt, der moderne Kapitalismus sei in seiner Grundtendenz antidemokratisch. Er führe zu einer weichen Spielart des Faschismus (soft fascism). In modern organisierten Unternehmen werde die Macht von einer immer kleiner werdenden Zahl von Spitzenmanagern ausgeübt, das gleiche gelte für die politische Sphäre, wo die Entscheidungsmacht einigen wenigen Spitzenpolitikern vorbehalten sei. Diese Tendenz zur Zentralisierung von Macht und beispielsweise zur extremen Verkürzung der Zeithorizonte im Unternehmensmanagement sei die unmittelbare Folge der totalen Freisetzung riesiger Kräfte des Finanzkapitals nach dem Zusammenbruch des Bretton-Woods-Abkommens in den siebziger Jahren. Vor allem aber ist es mit den neuen Kommunikations- und Informationstechnologien sowie der mathematischen Modellierung von Prozessen plötzlich möglich geworden, alle Vorgänge innerhalb eines Unternehmens zu jedem beliebigen Zeitpunkt minutiös zu überwachen. Sennett: „Ich erinnere mich an den Besuch bei einem Freund, der eine große Investmentfirma in New York leitet. Er zeigte mir auf einem großen Computerschirm unzählige Zahlenkolonnen und erklärte: ‚Wir verwalten Milliarden von Dollar und wissen ganz genau, wo jeder einzelne Cent im Augenblick steckt. Wir verlassen uns nicht mehr auf irgendwelche Berichte, wir können es jetzt mit eigenen Augen sehen, und zwar in Echtzeit.‘“ Politische Macht sei abgewandert in die Finanzsphäre und in die Hände einer neuen Managerklasse, die sehr genau weiß, wie man mit den neuen Strukturen umgeht und sich in zumeist informellen Netzwerken organisiert. Sennett fährt fort: „Diese Netze geben Managern heute die Freiheit, Dinge zu tun, die innerhalb der offiziellen Strukturen eines Unternehmens völlig unmöglich wären. Macht entzieht sich in dieser Weise ganz einfach der Wahrnehmung und wird unsichtbar.“ Ähnliches gilt für die Politik. Wirkliche Macht hängt vom Platz ab, den man innerhalb eines weltweiten Netzwerkes einer immer kleiner werdenden Gruppe von Spitzenmanagern und Spitzenpolitikern einnimmt. Die Bürger, resümiert Sennett, „haben in der politischen Sphäre keinen Platz mehr. Nur eine äußerst schmale Schicht der Gesellschaft hat überhaupt noch Zugang zu ihr.“

Die Welt also, in der kontrollierende soziale Beobachtung stattfindet, verändert sich zutiefst. Traditionelle Formen der Hegemonie und der Souveränität zerfallen. Ungeheure Kapitalmassen lösen sich aus ihrer Warenform und vermehren sich durch reine Finanztransaktionen. Neuartige Formen der Macht- und Herrschaftsausübung entstehen, in denen sich die Macht des Geldes unter der Fahne der Privatisierung den zentralen Platz sichert und staatliche Formen der Machtausübung auslöscht und durch reguliertes, durch

Korruption strukturiertes Chaos ersetzt. Carl Schmitts Satz scheint mehr denn je zu gelten: ‚Souverän ist, wer über den Ausnahmezustand verfügt.‘ Und je deutlicher ‚Privatisierung der Macht‘ und ‚Monetarisierung der Politik‘ zu den zentralen Organisationsprinzipien des Gemeinwesens werden, desto plausibler wird auch der Satz: Souverän ist, wer über Geldmacht verfügt.

Die Zahl der Dollarmilliardäre bewegt sich weltweit zwischen zwei und drei Tausend. Diese kleine Gruppe als Ganze verfügt über ein Vermögen, das größer ist als das Bruttosozialprodukt der drei unteren Fünftel aller Staaten oder größer als das Vermögen der unteren 80 Prozent aller Menschen auf dieser Erde. Der durch die neoliberalen Vorgaben propagierte und rasant voranschreitende Prozess der Privatisierung öffentlicher Güter und Dienste ist nicht nur Mittel einer beschleunigten Umverteilung von unten nach oben, sondern auch Machtstrategie. Denn der auf diese Weise akkumulierte Reichtum wird eingesetzt, um das System der Demokratie in ein System der Herrschaft der Geldmächtigen umzuwandeln und zu stabilisieren. Reichtum wird auch eingesetzt, um aus der Unsichtbarkeit heraus Systeme sozialer Kontrolle neu zu definieren.

Das Aufblitzen solcher Einsichten hat den Power Structure Research immer motiviert und führt heute zu einem recht anschaulichen Modell der Zusammensetzung der Machtelite in den entwickelten kapitalistischen Gesellschaften. Es ist eine Ringburg. Den innersten Kern, die primäre Machtelite, bilden die Superreichen, die in der Lage sind, ihre Geldmacht nicht nur zum ‚Geldmachen‘, sondern wortwörtlich zum Machen von Gesellschaft, von Kultur usw. einzusetzen. Um sie herum ranken sich, als zweiter Ring, die Konzern-, Finanz- und wohl auch Militäreliten, allesamt zur Realisierung und Sicherung von Kapitalverwertungsprozessen angestellt. Diese sind, in einem dritten Ring, von den politischen Eliten umgeben, die sich um Fragen der Verteilung, um Verteilungsgerechtigkeit bzw. deren Anschein, in zunehmendem Maße aber nur noch um die Umverteilung von unten nach oben zu kümmern haben. Schließlich, in einem vierten Ring, finden wir das Millionenheer der Wissens- und Kommunikationseliten, der Technokraten und Bürokraten, also auch uns, die wir hier versammelt sind, in all unserer Widersprüchlichkeit, Dienstefrigkeit und Subversivität. Damit ist schon angedeutet, dass die Beziehungen zwischen den Bewohnern dieser Ringburg keineswegs harmonisch sein müssen, sondern widersprüchlich bis zum Hauen und Stechen (weshalb sogar das Bild eines ‚Hexenkessels‘ angebracht ist).

Der Power Structure Research hat in seinem Ursprungsland, den USA, immer das reichste Anschauungsmaterial für seine Untersuchungen gefunden, vom Knickerbocker Club bis zum Enron-Skandal, von der Rolle bestimmter Familiendynastien bis zum Konzept eines American Empire. Auf der Grundlage der Forschungen von C. Wright Mills, William Domhoff, Ferdinand Lundberg, Thomas R. Dye, Kevin Phillips und vielen anderen zeigt sich, dass die amerikanischen Geld- und Machteliten in den letzten Jahrzehnten das erfolgreichste *Franchise*-Unternehmen der Geschichte aufgebaut haben, ein politisches Fastfood-Imperium, das weltweit plutokratische Klopse in weichen Demokratiebrötchen vertrieb und noch heute vertreibt. Selbst dümmste Gedanken, auf dem Sonnendeck einer Superyacht produziert, wandern aus dem abgeschotteten Milieu der Superreichen in die Gesellschaft und können dort, mithilfe der Unterhaltungsindustrie, unmittelbar zu materieller Gewalt werden: als Stoff, aus dem sich Verwirrung über die wahren Verhältnisse dieser Welt stiften lässt, nicht zuletzt über die Rolle des Terrorismus und wohl auch über neue Formen der Überwachung.

Vor diesem Hintergrund lese ich Ihr Tagungsprogramm und bin gespannt, was sich in den nächsten Tagen noch so alles klären wird. Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.